

Kulturdenkmale im Verborgenen – ein Wohnspeicher des 16. Jahrhunderts bei Ettenkirch im Bodenseekreis

Michael Goer



■ 1 Stadt Friedrichshafen, Ettenkirch-Hinterhof Nr. 1c (Aufnahme 1993).

Die systematische, flächenhafte Inventarisierung von Kulturdenkmalen zählt zu den wichtigen und unverzichtbaren Grundlagen sowohl der Bau- und Kunstdenkmalpflege als auch der archäologischen Denkmalpflege. Bei der Erfassung von Baudenkmalen hat sich im Kontext unterschiedlicher Arbeitsschritte die in Baden-Württemberg etablierte Methode der Innenbesichtigung von Objekten hervorragend bewährt. Häufig ist es gerade der Inventarisator, der den erstmaligen Kontakt zwischen dem Hauseigentümer und der staatlichen Denkmalpflege herstellt. In der Gestaltung der Besichtigung und des damit verbundenen Gesprächs liegen eine besondere Verantwortung und eine große Chance. Besteht doch die Möglichkeit, einerseits die Belange der Denkmalpflege ganz allgemein zu verdeutlichen und andererseits die Qualitäten eines Objektes bereits im Vorfeld und direkt vor Ort anschaulich zu machen.

Eine ganz wesentliche Bedeutung kommt den Hausbegehungen selbstverständlich in fachlicher Hinsicht zu.

Häufig ermöglicht erst die Innenbesichtigung eine verlässliche und abschließende Beurteilung des Gebäudes. Zugleich vermag sie dem Inventarisator wertvolle Hinweise auf die Zeitstellung des Hauses sowie auf konstruktive Besonderheiten oder Ausstattungsqualitäten zu geben. In etlichen Fällen führte die Methode der systematischen Hausbegehung außerdem zur Kenntnis von Kulturdenkmalen, die im Verborgenen schlummerten. Über kurz oder lang wäre bei solchen Objekten sicherlich mit Veränderungen oder Totalverlusten zu rechnen gewesen.

Während Innenbesichtigungen anfangs vor allem in historischen Altstadtbereichen durchgeführt wurden, hat sich mittlerweile dieser Arbeitsschritt auch bei der Denkmalerfassung im ländlichen Bereich bewährt und durchgesetzt. Ein interessantes Beispiel soll dies im folgenden verdeutlichen und zugleich das Augenmerk auf einen im Verschwinden begriffenen Haustyp lenken.

Im östlichen Teil des Bodenseekreises

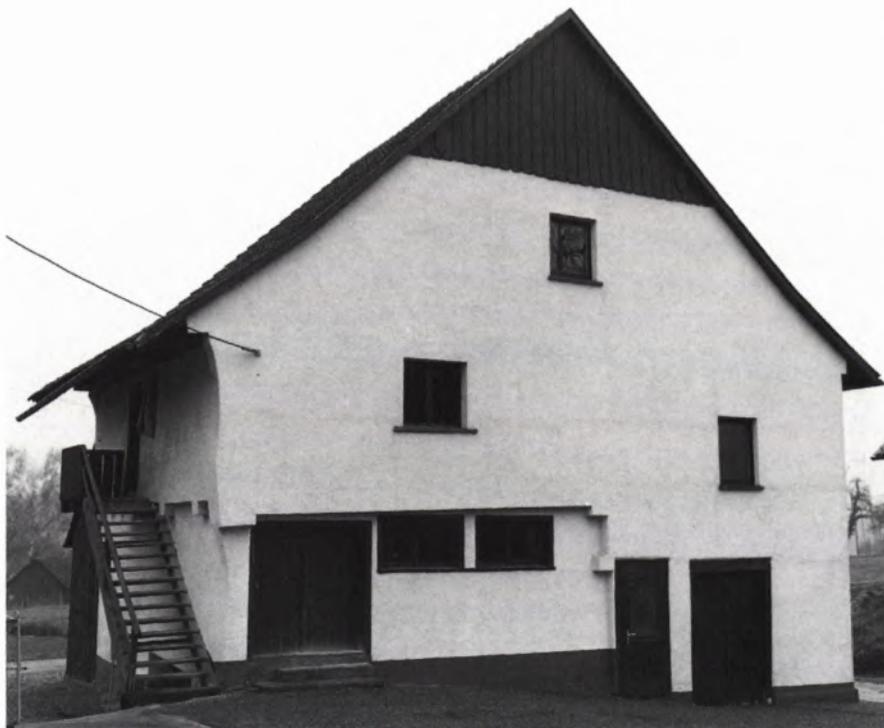
liegt nahe der Kreisgrenze nach Ravensburg eine Einzelhofanlage namens „Hinterhof“; sie gehört heute zur Teilgemeinde Ettenkirch der Stadt Friedrichshafen. Erstmals erwähnt wird dieser Siedlungsplatz im Jahre 1559 („zum Hinderen Hof“) als Schupflehen des Zisterzienserklosters Salem. Die herrschaftlichen Lehenhöfe der Region waren im Vergleich zu anderen bäuerlichen Anwesen umfangreich mit Land ausgestattet und verfügten über eine Bewirtschaftungsfläche von etwa 15 bis 50 Hektar. Nähert man sich heute dem „Hinterhof“ von Süden, fällt dem Besucher ein separat stehendes, ansonsten jedoch unscheinbares Wohngebäude auf (Abb. 1). Es bildet zusammen mit einem Einhaus als Hauptgebäude und einer zusätzlichen Scheuer die historische Hofstelle. Der zweigeschossige Putzbau mit Satteldach weckte erst bei näherem Hinsehen das Interesse des Inventarisators. Die östliche Traufseite des Hauses und Teile der nördlichen Giebelseite weisen nämlich bemerkenswerterweise Geschoßvorkragungen auf (Abb. 2), wie sie bei oberschwäbischen Fachwerkbauten in der Regel nur bis in das frühe 17. Jahrhundert vorkommen. Neben den Balkenköpfen der quergespannten Deckenlage zeichnet sich an der Nordostecke auch ein stützendes Schrägholz, eine sogenannte Knaagge, ab. Aufgrund dieser Außenbefunde wurde zusammen mit der Denkmalschutzbehörde und dem Eigentümer eine Innenbesichtigung durchgeführt, die

überraschende Ergebnisse zutage förderte.

Vom Haustyp her handelt es sich bei unserem Gebäude um einen Wohnspeicher, der in der oberschwäbischen Hauslandschaft vor allem als bauliche Besonderheit der großen Höfe angesehen wird. Diese mehrfunktionalen, zweigeschossigen Nebengebäude verfügen zusätzlich zur Speicherfunktion auch über eine Wohnung im Obergeschoß, die entweder über eine Treppe im Inneren oder über eine Außentreppe erschlossen wurde. Als Bewohner dieser Nebengebäude sind vorrangig der Altbauer (als Ausgedinge), manchmal wohl auch das Gesinde anzunehmen. Während Karlheinz Buchmüller die Entstehung des „oberschwäbischen“ Wohnspeichers für den Zeitraum nach dem Dreißigjährigen Krieg annimmt, führt Petra Sachs als ältestes Beispiel im Bodenseekreis einen am Kellerzugang mit 1616 bezeichneten Bau in Schnetzenhausen (Stadt Friedrichshafen) an, dessen Fachwerkgeschoße jedoch dem ausgehenden 18. Jahrhundert angehören (Abb. 10).

Der Wohnspeicher auf dem „Hinterhof“ dagegen stammt bereits aus dem 16. Jahrhundert und stellt damit den ältesten Vertreter seiner Art im Bodenseekreis dar. Bei der Innenbesichtigung wurde anfangs an der Ständer- und Riegelanordnung und vor allem an verblättern Kopfbändern (Abb. 3) deutlich, daß hier ein spätmittelalterli-

■ 2 Blick von der Hofseite auf das Nebenwohngebäude des Hinterhofs (Aufnahme 1987).



■ 3 Fachwerkkonstruktion im Inneren mit verblättern Kopfband (Aufnahme 1987).

■ 4 Wand mit Eckständer, Rähm, Riegeln und Streben. Im Gefach rechts eine der aufgemalten Rosetten (Aufnahme 1987).

■ 5 Wandgefach mit Bemalung: Begleitstriche entlang der Fachwerkhölzer und eine der Rosetten (Aufnahme 1987).

■ 6 Zur Ausmalung gehörende Jahreszahl „1574“ in einem der schmalen Gefache zwischen Sturzriegel und Rähm (Aufnahme 1987).

cher Fachwerkbau überliefert ist. Die weitere Begutachtung des Inneren erbrachte einen für Bauten dieses Haustyps ausgesprochen seltenen Befund einer Fachwerkbemalung: graue und schwarze Begleitstriche sowie Rosetten in einigen Gefachen (Abb. 4 und 5). Die zur Ausmalung gehörende Jahreszahl 1574 (Abb. 6) bedeutete den „terminus ante quem“ für die Bauzeit dieses Wohnspeichers. Eine daraufhin durch das Landesdenkmalamt in Auftrag gegebene bauhistorische Kurzuntersuchung mit dendrochronologischer Datierung des Holzgerüsts unterstrich die Bedeutung dieses Wohnspeichers für die Region Bodensee-Oberschwaben.

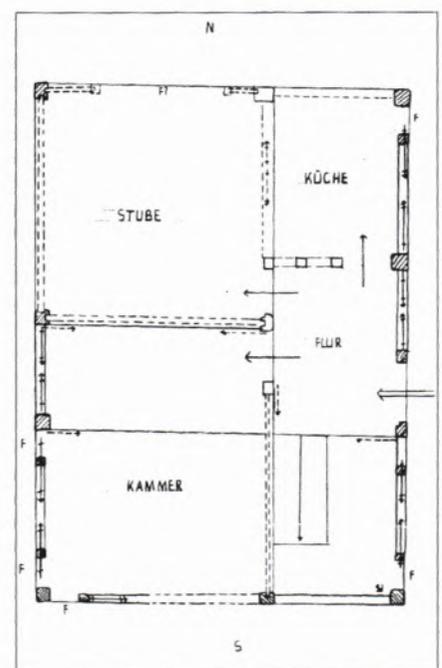
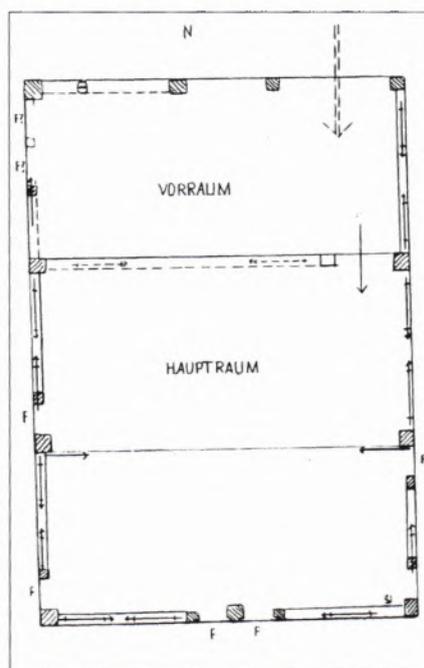
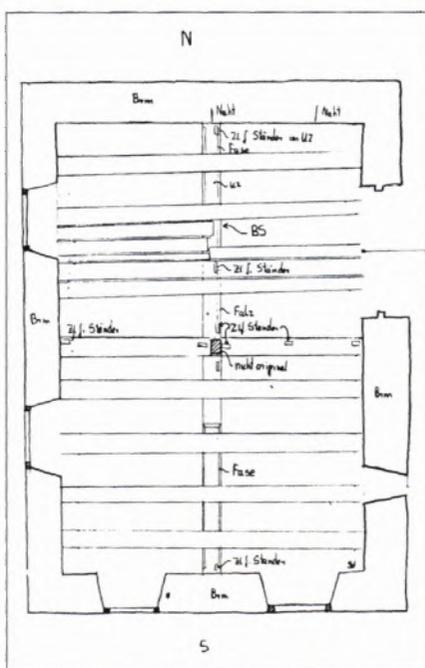
Das Nebengebäude des „Hinterhofs“ wurde im Jahre 1563 auf längsrechteckigem Grundriß mit den Außenmaßen 6,5 m auf 9 m über einem massiv gemauerten Sockelgeschoß mit Balkenkeller errichtet (Abb. 7). Sowohl die Deckenbalken als auch der abgefaßte Mittellängsunterzug weisen auffällig starke Holzquerschnitte auf. Die beiden, ehemals unverputzten Fachwerkgeschosse sind selbständig abgezimmert, wobei das Obergeschoß allseitig vorkragt. Das stützenfreie Erdgeschoß war ursprünglich in einen einzonigen Vorraum und einen zweizonigen Hauptraum gegliedert (Abb. 8). Über eine Außentreppe ist das Wohnobergeschoß erschlossen. Es ist durch einen Längsunterzug mit Stütze asymmetrisch in zwei Schiffe geteilt. Dies ermöglichte gegenüber der Küchen-Flur-Zone eine fast verdoppelte Stuben-Kammer-Zone (Abb. 9). Besonders bemerkenswert ist die ursprüngliche, hier dreiseitige Ausbildung der Stube mit Bohlen-

wänden. Gemeinsam mit der Ausmalung bezeugt sie, analog etwa zu aufwendigen Sichtfachwerkstrukturen jüngerer Vergleichsbeispiele, den hohen Stellenwert dieser Bauten im Hofzusammenhang vergangener Zeiten. 1911 wurde der Wohnspeicher gegen Westen erweitert und von einem neuen Dachstuhl gemeinsam überfangen (vgl. Abb. 2). Die alte Westtraufwand wurde dabei jedoch nicht aufgegeben, so daß das Gebäude in seiner ursprünglichen Konstruktion anschaulich erhalten blieb.

Der bäuerliche Haustyp des Wohnspeichers ist ebenso wie andere Gebäude auf dem Lande vom Strukturwandel in der Landwirtschaft bedroht. Die nur noch geringe Zahl gerade an Bauten dieser Art verschärft die Situation. Buchmüller konnte 1977/1978 für das Gebiet zwischen Biberach, Bad Waldsee, Leutkirch und Memmingen zwar noch 15 Wohnspeicher ausmachen, die sich jedoch schon damals fast alle in einem sehr schlechten Bauzustand befunden haben sollen. Allein während des Untersuchungszeitraums wurden damals drei von ihnen abgebrochen. Für den Bereich des heutigen Bodenseekreises, der zwei gänzlich unterschiedliche Hauslandschaften umfaßt, sieht die Bilanz von etwa 15 erhaltenen Wohnspeichern im Jahre 1995 positiver aus. Fast alle von ihnen befinden sich im westlichen Kreisgebiet, im Linzgau.

Auf sechs Wohnspeicher, die über unterschiedliche Besonderheiten verfügen, soll abschließend kurz eingegangen werden. Das bereits oben erwähnte Gebäude in Schnetzenhau-

- 7 Kellergrundriß (Bestand) nach B. Lohrum.
- 8 Erdgeschoßgrundriß (Rekonstruktion) nach B. Lohrum.
- 9 Obergeschoßgrundriß (Rekonstruktion) nach B. Lohrum.





■ 10 Stadt Friedrichshafen, Schnetzenhausen, Obere Mühlbachstraße 24. Das zugehörige Haupthaus stammt aus dem frühen 17. Jh. (Aufnahme 1987).



■ 13 Stadt Friedrichshafen, Heiseloch Nr. 3/1 (Aufnahme 1987).



■ 11 Salem-Neufrach, Markdorfer Straße 18 (Aufnahme 1984).



■ 14 Salem-Buggesegel, Margaretenstraße 9 (Aufnahme 1984).



■ 12 Stadt Markdorf, Ittendorf, Andreas-Strobel-Straße 11/13 (Aufnahme 1983).



■ 15 Neukirch-Mehetsweiler Nr. 1/1 (Aufnahme 1985).

sen bei Friedrichshafen (Abb. 10) besitzt einen großen Gewölbekeller und einen unterirdischen Verbindungsgang zum Hauptgebäude. Der Speicherbau in Salem-Neufrach (Abb. 11) stammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts und weist neben profilierten Stockwerksschwellen eine Ständerbalkenbauweise im Erdgeschoß auf. Er wurde beachtenswerterweise bereits 1936/37 in das badische Verzeichnis der Baudenkmale eingetragen, ebenso wie das Nebengebäude zum „Haus des Jägers von Ittendorf“ bei Markdorf (Abb. 12) aus dem frühen 18. Jahrhundert, das sich durch ein vergleichsweise aufwendiges Sichtfachwerk auszeichnet. Der stattliche Putzbau aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts in Heiseloch (Stadt Friedrichshafen) mit Vollwalmdach und barocken Fensterstöcken (Abb. 13) gehörte zum dortigen Lehenhof des Klosters Löwental. Ursprünglich als Ausgedinge oder Pfründnerhaus genutzt, verfügte er über zwei Wohneinheiten mit separat zugänglichen Gewölbekellern. Während das Nebenwohngebäude in Salem-Buggensegel (Abb. 14) mit seinem charakteristischen Mansarddach und einer Bauzeit von 1841 das jüngste Beispiel im Bodenseekreis darstellt, dokumentiert der Mehetsweiler Wohnspeicher aus der Mitte des 18. Jahrhunderts in der Gemeinde Neukirch (Abb. 15) den wohl letzten Vertreter seiner Art im Argengau, dem östlichen Kreisgebiet.

Im Bodenseekreis wurden vom Verfasser außerdem noch folgende Wohnspeicher als Kulturdenkmale qualifiziert:

Deggenhausertal-Homberg, Akenbach Nr. 1; Deggenhausertal-Homberg, Oberweiler Nr. 2; Deggenhausertal-Wittenhofen, Mennwangen Nr. 15; Frickingen, Austraße 4; Frickingen-Leustetten, Dorfstraße 3; Markdorf-Oberfischbach, Oberfischbacher Straße 24; Salem-Weildorf, Pfarrgasse 1a.

Die bauhistorische Kurzuntersuchung wurde 1988 von Burghard Lohrum zusammen mit Stefan Uhl durchgeführt.

Literatur:

K. Buchmüller: Der oberschwäbische Wohnspeicher. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 7, 3, 1978, 129–135.

P. Sachs: Bauernhäuser im Bodenseekreis. Ein Führer zu Zeugnissen ländlicher Baukultur, hg. von Bernd Wiedmann (Friedrichshafen 1985).

Dr. Michael Goer
LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege
Mörikestraße 12
70178 Stuttgart